

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 8

Nachruf: Gottfried Bürgi (1908 - 1990)
Autor: Sattler, Heinrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

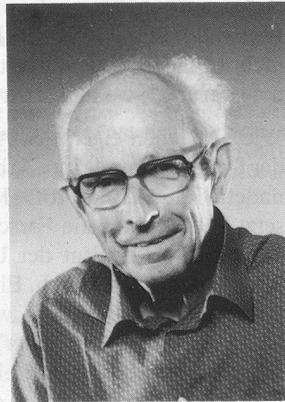
Gottfried Bürgi (1908–1990)

Am 24. Juni starb in seinem Berghaus oberhalb von Freienstein nach einem reichen, tätigen Leben Gottfried Bürgi, ehemaliger Leiter des Evangelischen Erziehungsheimes Freienstein und erster Leiter der Geschäftsstelle VSA.

Es war ihm vergönnt, so zu sterben, wie es seinem Wesen entsprach: Als wenn er seinen kommenden Tod geahnt hätte, verabschiedete er sich ohne Aufhebens in den letzten Monaten – noch im Vollbesitz seiner Kräfte – sorgfältig in Briefen und Besuchen von zahlreichen Menschen, denen er nahestand. Seine Anwesenheit an der diesjährigen VSA-Jahresversammlung in Weinfelden – nachdem er während manchen Jahren nie mehr erschienen war – habe ich nachträglich als eine dieser Gesten des Abschiednehmens empfunden. Er brummelte damals etwas von «mal sehen wollen, wie Ihr Berner miteinander umgeht», sagte ein paar herzliche, aufmunternde Worte und war nach der Podiumsdiskussion verschwunden. Vielen Menschen hatte er vor seinem Tod noch witzige, sachliche und herzliche Briefe geschrieben, den letzten an Helen Moll, der langjährigen Mitarbeiterin auf der Geschäftsstelle. Am 19. Juni erlitt er einen Gehirnschlag, stellte trotz eintretenden Lähmungsscheinungen noch ein angefangenes Töri zum Hühnerhag fertig, legte sich zu Bett, wurde bewusstlos und starb nach kurzer Zeit zuhause in Gegenwart seiner Familie. Auch die Zeit seines Sterbens gestaltete er unprätentiös, doch sorgfältig, kultiviert den andern und sich selber treu.

Würde er diese Zeilen lesen, so hätte er spätestens an dieser Stelle mit seinem berühmten vielsagenden «Ja, was» (ob ein Ausruf oder Fragezeichen dazu gehörte, blieb jeweils offen) interveniert, und ich würde innehalten, in mich gehen und je nach Zusammenhang, Tonfall, Gesichtsausdruck zu verstehen versuchen, was die beiden vielsagenden Worte hier und jetzt und für die Zukunft wohl bedeuten könnten. Nach gründlichem Nachdenken glaube ich, hier würde das «Ja was» dazu aufrufen, «jede aufwendige Umständlichkeit zu meiden und in der einfachsten Form eine sachgerechte Lösung zu suchen». (Dies sind seine Worte im Kommentar zur letzten Jahresrechnung des VSA, die er erstellt hat.) Knapp, einfach, sachlich, nüchtern, das war die eine Seite seines Wesens. Ihm, der völlig frei von Eitelkeit war, war Aufhebens um seine Person peinlich. Schaut er mir jetzt beim Schreiben über die Schulter, würde er sagen: Nur keine grossen Sprüche!

Also denn: Gottfried Bürgi wurde am 23. April 1908 als das zweitjüngste von zehn Kindern des Ehepaars Gottfried und Rosette Bürgi-Nyffeler geboren. Seine Eltern waren von 1898 bis 1932 Hauseltern in der «Rettungsanstalt für arme, verwahrloste Kinder» auf dem Freienstein. Gottfried Bürgi besuchte das Lehrerseminar Muristalden in Bern und wirkte als Lehrer im Kanton Bern, bis er 1932 24jährig (!) als Nachfolger seines Vaters Hausvater des Evangelischen Erziehungsheimes auf dem Freienstein wurde. Im selben Jahr heiratete er Gertrud Pfister von Eglisau. Das Ehepaar hat vier Kinder: Ursula, Andres, Kathrin und Agathe. 35 Jahre, also bis 1967, wirkten Gottfried und Gertrud als Hauseltern und Heimleiter. In der Gemeinde Freienstein übte er in dieser Zeit verschiedene Ämter aus: Mitglied der Kirchen-



pflege, Präsident der Primarschulpflege, Gemeindepräsident. Dazu kamen verschiedene Ämter in der weiteren Umgebung. Er wirkte lange Zeit mit im Verein für evangelische Liebestätigkeit, in der Aufsichtskommission der kantonalen Kinderbeobachtungsstation Brüschanhalde und in der Jugendkommission des Bezirks Bülach. (Als ich mich dort 1967 als Jugendsekretär bewarb, gerieten wir während des Vorstellungsgespräches in eine heftige Auseinandersetzung über Wert und Unwert der Heimerziehung, er stellte mich jedoch trotzdem – oder deswegen – an, und wir führten das Thema unseres damaligen Streitgesprächs eigentlich dann 23 Jahre lang weiter.)

Nach seinem Rücktritt als Heimleiter war er während mehr als 10 Jahren (der erste) Leiter der Geschäftsstelle des Vereins für Schweizerisches Heimwesen. Nach seiner Pensionierung 1977 lebte er mit seiner Frau auf seinem Hof in Berg und widmete sich bei guter Gesundheit seinem Rebberg, unternahm einige grössere Reisen und pflegte vor allem menschliche Beziehungen.

Es war wohl nicht ganz zufällig, dass seine beiden direkten Nachfolger im Jugendheim und auf der VSA-Geschäftsstelle ihren Platz und ihre Rolle dort nicht fanden. Nicht dass sich Gottfried Bürgi in die Tätigkeit seiner Nachfolger eingemischt hätte – nein, klug wie er war und sich selber gegenüber misstrauisch, verschwand er nach seinem Rücktritt jeweils wie vom Erdboden verschluckt. Nein, es war vielmehr so, dass Gottfried Bürgi mit seiner starken Persönlichkeit sowohl den Freienstein als auch später den VSA geprägt hatte. Geht ein bedeutsamer Mensch weg, so entsteht ein Vakuum und infolge des Vakuums kommt es zu Turbulenzen, die erst verschwinden, wenn wiederum eine starke Persönlichkeit die Leere gefüllt hat.

Gottfried Bürgi vereinigte in seinem Wesen Eigenschaften, die auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen. Er war ein grosser Zuhörer, ruhig, behutsam, einführend; er konnte eine Atmosphäre der Sicherheit und des Vertrauens schaffen, in der jeder mit seinen Schwächen und Stärken sein durfte und Mut schöpfte, sich selbst zu werden. Er konnte aber auch beharrlich, ja halsstarrig sein, wenn er von der Richtigkeit seiner Position und der Wichtigkeit seines Anliegens überzeugt war. Dann konnte er auch mit ausgefeilten Taktiken und wohlüberlegten Strategien seine Ziele verfolgen. Er konnte sich auch von Argumenten überzeugen lassen. Er war in offenen Diskussionen keine Mimose, erwartete aber auch von seinem Gegenüber oft einige Belastungsfähigkeit. Er konnte feinfühlig und warmherzig sein und handklemmig, wenn er innerlich aufgebracht war, auch recht hemdsärmelig und direkt. Ich erinnere mich an meinen Schrecken, als er einen Zürcher Regierungsrat, der in der Hitze des Verbalgefechts etwas entgleist war, ruhig anschaute und zurechtwies mit den Worten: «Wie wär's, Herr Regierungsrat, Sie würden von jetzt an zur Sache reden?» Was dieser dann kommentarlos tat. Es gibt Menschen, die Gottfried Bürgi als autoritär bezeichneten – wer ihn so empfand, hatte aber sein Wesen und seine Anliegen, sein Engagement nicht verstanden.

Gottfried Bürgi war neuen Ideen gegenüber stets offen, überprüfte sie aber sofort auf ihre Anwendbarkeit in dieser beschränkten irdischen Welt. Die Frage, ob er in seiner Grundhaltung eigentlich eher konservativ oder progressiv war, lässt sich so kaum beantworten. Er kam nie in Gefahr, auf den Leim modischer intellektueller Verstiegenheiten zu kriechen, weder als Pädagoge noch als VSA-Sachpolitiker. So war er auch zeitlebens immun gegenüber der Krankheit, von der wir Sozialtätigen immer

wieder erfasst werden, nämlich von der Allmachtsüberzeugung, gegen jedes Übel dieser Welt die richtige Methode, das probate Heilmittel gefunden zu haben.

In der Arbeit als Geschäftsführer des VSA liess sich Gottfried Bürgi von der Überzeugung leiten, der Verband sei dafür da, die Lebensqualität der Heimbewohner zu verbessern und nicht so sehr dafür, den berufsständischen Interessen der Heimleiter zu dienen. Er ruhte nicht, bis dieser Gesichtspunkt gegen zahlreiche Widerstände und nach einigen Rückschlägen auch in den Statuten des VSA seinen Niederschlag gefunden hatte. Auf der Geschäftsstelle wurde zu seiner Zeit viel gelacht und sehr viel gearbeitet im Bestreben, «in der einfachsten Form eine sachgerechte Lösung zu finden». Wie wohltuend war für mich jeweils der effiziente Freitag auf der Geschäftsstelle nach vier Tagen Schule für Sozialarbeit inmitten von Intellektuellen und solchen, die es gerne gewesen wären! Helen Moll hat mir zwar an der Beerdigung von Gottfried Bürgi erzählt, sie habe nach dem Freitag auch häufig geweint, nicht aus Traurigkeit, sondern aus Überanstrengung. Gottfried Bürgi war vital und in der Arbeit unermüdlich und erwartete dasselbe von seinen Mitarbeitern in zwingender Selbstverständlichkeit.

Dank seiner Menschenkenntnis, seiner heiteren Ruhe, seinem klaren Urteil, seiner inneren und äusseren Unabhängigkeit, seiner Fähigkeit, sich aus intriganten Verwicklungen herauszuhalten, seiner Bescheidenheit, seiner menschlichen Wärme und seinem Mut (das ist die erste Tugend desjenigen, der auf dieser gärtigen Welt politisch handeln will) wurde die VSA-Geschäftsstelle zu einem lebendigen Zentrum, von dem aus geistige Impulse hin zum Alltag der Heime gingen. Es war Gottfried Bürgis überlegene Persönlichkeit, die die Gremien des VSA über Eitelkeiten und Egoismen hinweg zu einem wirklichkeitsbezogenen Handeln brachte. Dass man ihn bei Konfliktsituationen im Heim, die den Beteiligten über den Kopf zu wachsen drohten, als Berater, als Weisen, holte, erstaunt nicht. Daraus entstand der Beratungsdienst des VSA.

Viele Entwicklungen in der Ausbildung von Sozialtägigen, insbesondere der Erzieher und der Sozialarbeiter, beobachtete Gottfried Bürgi mit Besorgnis, vor allem die Intellektualisierung, Technisierung und Spezialisierung. Er setzte sich immer wieder ein für eine pädagogische, ganzheitliche Sichtweise, deren Abdankung zugunsten von Symptombekämpfungstechniken, die sich Therapien nannten, er für eine gefährliche, menschenfeindliche Entwicklung hielt. Ausbildungsprogramme, die ihm immer deutlicher als Kinder des «Sozial- und Therapietechnik-Endlösungs-Ungeistes» erschienen, entlockten ihm meist nur sarkastische Bemerkungen. Manche dieser Entwicklungen in der modernen Pädagogik, die das Kind zum Objekt von Techniken machen, schmerzten ihn allzu tief, als dass er in der Lage gewesen wäre, seine Kritik ruhig und sachlich zu formulieren. Im Altersheimsektor beunruhigte ihn das damals noch häufig geringe Bildungsniveau von Heimleitern, die ihre Institutionen bestenfalls verwalteten. Dass die Heimleiterkurse des VSA entstanden, war weitgehend seiner Initiative und Beharrlichkeit zu verdanken.

Nach seiner Pensionierung verfolgte er die Entwicklung des VSA und des Heimwesens von ferne, aber weiterhin mit wachem Interesse. Er äusserte sich aber dazu höchst selten und nur in privatem Kreis, wo ihm ab und zu eine ironische Bemerkung in zwei Worten rausrutschte.

Ich habe Gottfried Bürgi als verstehenden, gelassenen, treuen und warmherzigen väterlichen Freund erlebt. Wer bei ihm in schwierigen Situationen Hilfe suchte – und das waren vor allem viele ehemalige Freiensteiner, bekam sie und verabschiedete sich von Gottfried Bürgi mit gestärktem Vertrauen zu sich selbst, seiner Aufgabe und zu den Geschicken dieser Welt.

Heinrich Sattler

In der Reihe Schriften zur Anthropologie des Behinderten ist im VSA Band V erschienen unter dem Titel

Selber treu sein

Personalität als Aufgabe

Dieser interessante fünfte Band der Reihe enthält Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlmann und Rudolf Zihlmann. Im Vorwort schreibt Martin Meier, Bern, der Präsident des VSA: «Es entsteht ein neues Bedürfnis nach Wert und Sinn. Wir sollten uns fragen lassen, wie weit der Top-Service unserer Heime Wesentliches hinterlässt. Was steckt hinter den Erziehungstechniken, therapeutischen Verfahren, hinter Ergotherapie, Physiotherapie und Sterbehilfe? Steht der «Klient» oder «Patient» trotz allen gutgemeinten Anstrengungen in den eigentlichen Fragen seines Lebens nicht allzu oft alleine da? Der VSA freut sich, dass in diesem Buch das innerste Anliegen seiner Arbeit aufgegriffen wird. Wir wollen dafür einstehen, dass in unseren Heimen das Menschsein und die Menschenwürde geachtet und vertieft wird. Sollen Heime zur Heimat werden, so ist in ihnen, wo so viel Macht, Ohnmacht, Anklage, Rechtfertigung, Leid und Freude, Zweifel und Hoffnung zusammenkommt, eine menschliche Nähe zu pflegen, die spürbar da ist».

Band V ist zum Preis von Fr. 13.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind. (Ohne Porto und Verpackung!)

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Expl. Band I

«Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»

4 Texte von Dr. H. Siegenthaler Fr. 10.60

..... Expl. Band II

«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» – Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a. Fr. 14.70

..... Expl. Band III

«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow, Hermann Siegenthaler, Urs Haeberlin u. a. Fr. 18.60

..... Expl. Band IV

«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum des VSA Fr. 19.—

..... Expl. Band V

«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlmann, Rudolf Zihlmann Fr. 13.50

Name und Vorname _____

Genaue Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.